

Liebe Gemeinde!

Nach der Geburt ihres ersten Sohnes gerät ein jüdisches Elternpaar in einen Streit darüber, nach wessen Vater der Junge genannt werden soll. Sie können sich auch nach Tagen nicht einigen und fragen deshalb ihren Rabbi um Rat.

Der Rabbi fragt die Frau: „Wie heißt dein Vater?“ „Mein Vater heißt Levi“, antwortet sie. „Und wie heißt dein Vater?“, fragt er den Ehemann. Seine Antwort: „Mein Vater heißt Levi.“

Der Rabbi ist ziemlich verwirrt. „Wo ist das Problem?“

„Nun“, sagt die Frau, „mein Vater ist ein frommer Gelehrter, der streng nach den Geboten der Schrift lebt. Sein Vater ist ein nichtsnutziger Herumtreiber. Ich kann doch nicht zulassen, dass unser Kind den Namen von so einem Strolch tragen soll.“

Der Rabbi denkt lange über diese heikle Situation nach und gibt dem Ehepaar schließlich folgenden Rat: „Nennt den Jungen Levi – und wartet ab, ob er ein frommer Gelehrter wird oder ein nichtsnutziger Herumtreiber. Und dann könnt ihr euch ja einigen, nach wem er benannt ist.“

Ihr Lieben, jüdische Witze sind oft von einer tiefen Weisheit geprägt. Jüdischer Humor taugt selten dazu, schallendes Gelächter und hemmungsloses Schenkelklopfen auszulösen. Er führt eher in ein stilles Nachdenken, und er hat nie die plumpe Belustigung auf Kosten anderer zum Ziel. In diesem Fall stellt er die simple Frage: „Ist es wirklich nötig, wegen so einer Kleinigkeit einen bösen Streit anzufangen?“

Das jüdische Volk versteht offenbar mehr von Weisheit als die meisten anderen, und unser Bibeltext aus dem 5. Buch Mose erklärt den Grund dafür: Die Weisheit speist sich aus dem Hören auf Gottes Wort.

Mose schaut in einer langen Rede zurück auf den Weg, den er mit seinem Volk gegangen ist. Die Offenbarung der Gebote am Berg Horeb hebt er als das Schlüsselereignis auf diesem Weg hervor, und er schließt eine dringende Ermahnung an: „Haltet die Gebote und tut sie. Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, so dass sie, wenn sie die Gebote hören, sagen müssen: Was für weise und verständige Leute sind das – was für ein herrliches Volk.“

Mose sollte Recht behalten. Weise und verständige Leute findet

man im jüdischen Volk in großer Zahl, und das sprach sich herum und rief überall große Bewunderung hervor. Davon lesen wir zum Beispiel in den Berichten über König Salomo. Da heißt es im ersten Buch der Könige: „Gott gab Salomo sehr große Weisheit und Verstand und einen Geist, so weit wie der Sand am Ufer des Meeres. Und er war weiser als alle Menschen, und war berühmt unter allen Völkern ringsumher. Und aus allen Völkern kam man, zu hören die Weisheit Salomos.“

Diese Weisheit speist sich aus dem Hören auf Gottes Wort. Hören, festhalten und tun – darauf konzentriert sich Mose in seiner Rede. Der feine jüdische Humor ist eine von vielen Früchten, die aus dieser Weisheit hervorgewachsen sind.

Unter Weisheit verstehen wir die Kunst der Lebensbewältigung; die Fähigkeit, kluge und gut begründete Entscheidungen zu treffen. Sie ist ein Zeichen von menschlicher Reife und gründet sich sowohl auf erworbenes Wissen als auch auf gemachte Erfahrungen.

Man kann im biblischen Zeugnis zwei Hauptstränge unterscheiden. Das ist einmal die Heilsordnung und zum anderen die Lebensordnung. Die Heilsordnung beschreibt den Weg zur Erlösung und Vollendung, die Lebensordnung befasst sich mit der Frage: Wie komme ich mit den alltäglichen Herausforderungen klar? Wie kann ich gute Beziehungen zu meinen Mitmenschen gestalten? Wie gehe ich mit Niederlagen und Verlusten um? Vor welchen Fallen muss ich mich hüten? Dafür braucht man Weisheit – und die findet sich auch im jüdischen Witz. Allein der herrliche Humor der Juden ist schon ein Grund, dieses Volk zu lieben.

Aber es gibt darüber hinaus noch viele weitere Dinge, die wir den Juden zu verdanken haben. Ich denke an technische Erfindungen und wissenschaftliche Entdeckungen: die Tröpfchenbewässerung für trockene Gebiete; den USB-Stick, der an keinem Computerarbeitsplatz fehlt; viele Nobelpreise, die an jüdische Wissenschaftler vergeben wurden in den Bereichen Medizin, Physik und anderen.

Und unser alltägliches Leben trägt an vielen Stellen die Spuren der jüdischen Kultur in sich: die Sieben-Tage-Woche; der wöchentliche Ruhetag; Gesetze, die das Leben schützen und den guten Ruf.

Vor allem aber müssen wir uns bewusst machen, dass es uns, die christliche Gemeinde, nicht geben würde ohne das jüdische Volk. Sie sind die älteren Geschwister in der Gottesfamilie. Jesus war Jude, die Apostel waren Juden, die Autoren des Neuen Testaments waren, von einer Ausnahme abgesehen, auch alle Juden.

Nicht nur für die Lebensordnung ist das jüdische Volk für uns von tragender Bedeutung, sondern eben auch für die Heilsordnung. Der neue Bund, in dem unsere Erlösung und unser Heil beschlossen liegt, ist ohne den alten Bund undenkbar. Jesus hat kurz und bündig gesagt: „Das Heil kommt von den Juden.“ Und der Apostel Paulus gebraucht das Bild vom Ölbaum, auf dessen alten Stamm neue Zweige eingepfropft werden. Der alte Baum mit seinen starken Wurzeln steht für das jüdische Volk, der aufgepfropfte Zweig für die Gemeinde der Christen.

Das heißt: Die Geschichte des Volkes Israel im Alten Testament ist im Grunde unsere Familiengeschichte. Wir sind Teil dieser Geschichte als die jüngeren Geschwister. Wir haben denselben Vater und dürfen uns nach ihm „Kinder Gottes“ nennen. Israel ist die Wurzel, die uns trägt.

Und daraus folgt: Christen, die ihren jüdischen Ursprung leugnen, trennen sich von ihren Wurzeln. Sie sägen den Ast ab, der sie trägt - und gehen damit in den freien Fall über. Das muss man wissen.

Aber umgekehrt gilt auch: wenn wir uns in diese Familiengeschichte einfügen und unseren Platz darin einnehmen, bekommen wir Anteil an allen Privilegien und Schätzen, die Gott für seine Kinder bereithält. „Wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dieses ganze Gesetz?“, fragt Mose. Und die unausgesprochene Antwort heißt: „Ihr in Israel seid dieses besondere Bundesvolk. Euch hat sich Gott zugewandt. Euch hat er seine Liebe geschenkt. Euch hat er gesegnet, indem er euch seine Gebote gab.“

Was Israel damals zugesagt wurde, dürfen wir heute auf uns beziehen. Der Jude Jesus gibt uns das Recht dazu. Die gerechten Ordnungen Gottes sind für uns genauso heilsam wie für die Menschen, die in der Zeit von Mose gelebt haben. Das wird sofort klar, wenn wir uns anschauen, in welchem hohem Maß Jesus die Thora, das Buch der Weisungen Gottes, Maß geschätzt und ernstgenommen hat. Er sagt nicht etwa: „Das ist alles längst

überholt. Das betraf nur unsere Vorfahren. Wir sind darüber hinaus.“ Sondern er stellt in der Bergpredigt klar: „Nicht der kleinste Buchstabe im Gesetz ist unwichtig, und wer davon etwas abschwächt oder auflöst, verfehlt das Himmelreich.“

Und richtig spannend wird es, als er auf einzelne Gebote zu sprechen kommt und ihren eigentlichen Kern freilegt. Von seinen Freunden erwartet er, dass sie nicht nur dem Buchstaben der Gebote folgen, sondern ihrem Geist. „Du sollst nicht töten“, wurde den früheren Generationen gesagt. Und Jesus bestätigt dieses Wort und geht zugleich einen entscheidenden Schritt weiter: „Das Töten beginnt nicht erst, wenn du eine Waffe auspackst und zuschlägst. Die Wurzeln liegen viel tiefer. Sie liegen in deinem Herzen und in deinen Gedanken. Schon wenn du auf deinen Bruder zornig bist, machst du dich schuldig - denn da setzt sich eine Spirale der Gewalt in Bewegung, die du vielleicht nicht mehr anhalten kannst. Achte auf dein Herz.“

Wenn Jesus die bleibende Gültigkeit der Gebote so entschieden bekräftigt, dann sind wir als seine Nachfolger unmittelbar an diese Gebote gebunden. Und wenn wir das akzeptieren und für uns gelten lassen, dann dürfen wir uns auch zu dem herrlichen Volk zählen, zur großen Gottesfamilie, deren Anfänge in die Zeit von Mose zurückreichen.

Sobald wir uns entscheiden, uns Gottes Ordnungen zu Herzen zu nehmen und darin zu leben, wird sich das im Alltag spürbar auswirken. Weisheit und Lebenskunst werden sich entwickeln. Stabilität und Klarheit stellen sich ein; es wächst die Sehnsucht nach einem reinen Herzen in uns. Das Gewissen wird geschärft. Die Sensibilität für Gut und Böse nimmt zu.

Mose ermahnt die Israeliten eindringlich, das, was sie gehört und erlebt haben, nicht zu vergessen. „Es soll nicht aus deinem Herzen kommen dein Leben lang“, sagt er. Es soll ein fester Teil unserer Seelenarchitektur werden und unser Denken und Handeln prägen.

So werden wir zu weisen und verständigen Leuten, und das wird nicht verborgen bleiben. So war es damals bei Mose auch schon. Er sagt: „Die Nachbarvölker werden irgendwann merken, dass wir anders sind als sie – und sie werden sich fragen, wo das herkommt; was für ein Gott das ist, der seinem Volk so heilsame, lebenserhaltende Gebote gibt.“

Was also macht einen Menschen aus, der mit göttlicher Weisheit gesegnet ist? Er wird vor allem aus eigenem Antrieb, ohne dass man ihn dazu drängen muss, etwas dafür tun, seine Beziehung zu Gott zu pflegen. „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Klug sind alle, die danach tun“, heißt es im Psalm 111. Und Jesus hat betont, dass alle Gebote zusammengefasst sind in dem dreifachen Liebesgebot: Liebe zu Gott, Liebe zum Mitmenschen und Liebe zu sich selbst.

Ein weiser Mensch ist sich seiner Abhängigkeit von Gott bewusst, und deshalb sucht er Gottes Nähe – im Gebet, im Studium der Schrift, in der Gemeinschaft mit den Glaubensgeschwistern und in der persönlichen Stille. Menschen, die so leben, unterscheiden sich vom Rest der Welt, und das wird irgendwann auffallen. Man wird an ihnen etwas wahrnehmen von dem Frieden, den sie in sich tragen. Man wird Vertrauen zu ihnen fassen und sie um Rat fragen. Erinnerung Euch noch einmal an König Salomo, dessen Weisheit sogar im Ausland hoch geschätzt wurde.

Was zeichnet einen weisen Menschen noch aus? Ich denke, ein weiser Mensch hat ein realistisches Bild von sich selbst. Er kennt seine Stärken und seine Grenzen. Er wird nicht höher von sich denken als angemessen ist, und er wird sich auch nicht grundlos kleiner machen. Und er kann andere Menschen gut einschätzen und sie deshalb begleiten und ermutigen.

Ein weiser Mensch hat Gottes Gebote verinnerlicht, und er hat für sich entschieden, den Rahmen nicht zu überschreiten, der damit gesetzt ist. Er wird sich darin üben, seine Gedanken unter Kontrolle zu halten und sich um gründliche Seelenhygiene bemühen. „Bewahre deine Seele gut“, sagt Mose.

Ein weiser Mensch wird daher sehr genau darauf achten, welchen Einflüssen er sich aussetzt; welche Bilder er konsumiert; auf welche Stimmen er hört. Er wird das Unreine meiden und das Heilsame suchen.

Jesus hat ja nachdrücklich darauf hingewiesen, dass Unreinheit aus dem Inneren des Menschen kommt. Mord beginnt mit Zorn und Rachegeleuten; Ehebruch mit unsauberen Gedanken; Diebstahl mit dem Impuls der Habgier oder des Neids.

Schließlich: Ein weiser Mensch hat Humor und kann lachen – über sich selbst und über die skurrilen Begebenheiten, die das Leben so mit sich bringt. Mit Humor lassen sich die Ungereimtheiten und

die Umwege, die uns manchmal den letzten Nerv rauben, leichter aushalten.

Und deshalb möchte ich schließen mit einer weiteren Kostprobe aus dem Schatz des jüdischen Humors.

Ein Mann vermisst seinen wertvollen Regenschirm mit goldenem Griff, und er wird den Verdacht nicht los, dass irgendjemand aus seiner Verwandtschaft sich das teure Erbstück unter den Nagel gerissen hat. Er grübelt hin und her, wie er den Übeltäter aufspüren und den Schirm zurückbekommen könnte. So geht er zu seinem Rabbi und erzählt ihm die ganze Geschichte.

„Du hast doch bald einen runden Geburtstag“, sagt der Meister, „und da wird deine ganze Verwandtschaft anwesend sein - bestimmt auch der Dieb. Wenn dann der Kaffee getrunken und der Kuchen gegessen ist, holst du das heilige Buch hervor, zündest die Kerzen an und liest mit feierlicher Stimme die zehn Gebote vor.“

Dabei beobachtest du deine Gäste ganz genau. Derjenige, der beim siebenten Gebot – *Du sollst nicht stehlen* – rot wird, der muss den Schirm haben.“

Der Mann bedankt sich bei dem Rabbi für den guten Rat und befolgt alles ganz genau. Ein paar Tage nach der Geburtstagsfeier trifft er den Rabbi auf der Straße, und der fragt natürlich: „Und – wie ist es gelaufen? Hast du deinen Schirm wieder?“ „Ja“, sagt der Mann. „Als ich das sechste Gebot gelesen habe – *Du sollst nicht ehebrechen* – da fiel mir ein, wo ich den Schirm vergessen hatte.“

Weisheit besteht auch darin, sich etwas sagen zu lassen; sich korrigieren zu lassen; die eigenen wunden Punkte wahrzunehmen und an ihnen zu arbeiten. Und das gelingt leichter mit freundlichem Augenzwinkern als mit erhobenem Zeigefinger. Humor ist kleine Schwester der Weisheit.

Weisheit ist Lebenskunst, und es ist schlau, sich an ihre Quelle zu begeben. Sie sind nicht schwer zu finden. Gott selber ist die Quelle, und er hat gesagt: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen.“ Amen

EH 24: Da wohnt ein Sehnen tief in uns